

Seminare weiter unverzichtbar

Ein Tübinger Kongress über die Lehrerbildung der Zukunft

TÜBINGEN (mre). Vorträge, Workshops, Präsentationen, Stände von Schulbuchverlagen und Gewerkschaftern: Rund 600 Teilnehmer hatte Freitag und Samstag der Kongress „Lehrerbildung für die Zukunft“ im Hörsaalzentrum Morgenstelle.

Gemeinsame Veranstalter waren die staatlichen Seminare für Didaktik und Lehrerbildung aller Schularten. „Ein Abschied von der ständischen Organisation des Schulwesens“, frozelte Tübingens OB Boris Palmer im Grußwort. Die Teilnehmer beleuchteten in 40 Workshops Bildungs-Themen wie Wirtschaftsethik, Hirnforschung in der Lehrerbildung, Sprecherziehung, gelebte Demokratie, Unterrichtsprojekte.

Auch um projektorientiertes Arbeiten ging es auf dem „Markt der Möglichkeiten“, der Ausstellung im Hörsaalzentrum, Das Staatliche Seminar für Realschullehrer in Karlsruhe informierte etwa über Schulprojekte. Sie sind Teil der 2004 eingeführten Bildungspläne und können bis zu einem halben Jahr dauern. „Der Zeitrahmen ist flexibel“, erläuterte Christoph Korn. Realschul-Projekte orientieren sich an beruflichen Schwerpunkten wie Wirtschaft, Technik, soziales Engagement. Ob Schuldisco oder Aktiengesellschaft mit selbstgebrannten CDs: „Im Projekt soll etwas transportiert werden, das die Einstellungen der Schüler erreicht“, so Korn.

Weitere Themen auf dem Markt der Möglichkeiten waren bilingualer Grundschulunterricht, Museumspädagogik, Rhetorik und Präsentation,

Denksport im Mathematik-Unterricht. 13 Referendar/innen am Esslinger Ausbildungsseminar hatten sich mit der Frage „Kunstunterricht – warum?“ beschäftigt. Eine Schülerantwort: „Es ist spannend, macht Spaß und die Atmosphäre ist locker.“ Das Freudenstadter Seminar stellte die Ausbildung von Lesementoren vor: Eine Zusatzqualifikation für Referendare, die lernen, wie sie Lesepaten gewinnen und schulen können. Lesepaten sind laut Bildungsplan Senioren, Eltern oder ältere Schüler, die an den Schulen zum Lesen animieren sollen.

Das abschließende Podium unter Moderation von „FAZ“-Redakteurin Heike Schmall beleuchtete bildungspolitische Fragestellungen. Die Lehramtsstudiengänge werden in Baden-Württemberg in die abgestufte Form des Bachelor- und Masterstudiums überführt. Das Stuttgarter Kultusministerium will das im Wintersemester 2008/09 umsetzen. Bis dahin müssten unter anderem die Prüfungsordnungen umgestellt werden, sagte Ministerialdirigent Wolfgang Fröhlich. Die Schulen würden an der mündlichen Masterprüfung aktiv beteiligt, diese Note zähle dann zu 30 Prozent fürs Abschlusszeugnis. Die Seminare zur Lehrerausbildung seien weiterhin

unverzichtbar. Mit dem Problem des Studienwechsels in andere Bundesländer müsse sich die Kultusministerkonferenz noch befassen. Praxissemester sollen laut Fröhlich künftig „in Blockform“ durchgeführt und qualifiziert bewertet werden.

„Wir brauchen noch einige Modelle und mehr Experimentierfreude“, sagte Prof. Thorsten Bohl von der PH Weingarten, die mit Praxisjahren gute Erfahrung hat. „Bachelor und Master ereignen sich“, so Prof. Volker Huwendiek, Direktor des Karlsruher Seminars, der auch für den Bundesarbeitskreis für Seminar- und Fachleiter/innen sprach. „Mobilität ist so wohl nicht zu erreichen, alle Universitäten gehen eigene Wege.“ Auch beim bisherigen Lehramtsstudium liege die „Drop-out-Quote“ bei fast 50 Prozent.

Fritz Gugel, Leiter des Dusslinger Karl-von-Frisch-Gymnasiums und vormals Oberschulamtpräsident, forderte eine ausreichende fachwissenschaftliche Ausbildung. „Es sollte stärker abgestimmt werden, dass sich die Bedürfnisse der Uni mit dem decken, was wir an der Schule brauchen. Die fachliche Komponente sollte von der Uni kommen. Es wäre eine ungeheure Entlastung, wenn sich die Fachleiter auf Didaktik und Pädagogik stützen könnten.“

Es ging auch um das Image der Lehrer. „Mit Kampagnen kann man das nicht verbessern“, sagte Fröhlich. „Es geht auch um die Besoldungsstufe“ – Lehrer bräuchten Aufstiegsmöglichkeiten.